

Wegweiser für die heimatliche Volkskunde

Zusammengestellt von der Arbeitsgruppe für Volkskunde
im Schwäbischen Heimatbund

IV. Haus und Hof

(in den unmittelbaren Zusammenhang gehören die Erläuterungen zu den Kapiteln I, II, III, V, VII, X, XIII, XIV, XVII, XVIII, XIX, XXI, XXV)

Die von den Menschen unserer Breiten bewohnten Häuser sind unter sich verschieden je nach der Siedlung, zu der sie gehören, und je nach den Lebensverhältnissen dessen, dem sie dienen sollen. Der Großbauer, der Kleinbauer, der Weingärtner, der ländliche Tagelöhner, der Altenteiler, der auf dem Dorf wohnende Industriearbeiter, der auf dem Dorf wohnende Großstädter (zu dauerndem oder vorübergehendem Aufenthalt, Wochenendhaus), der Handwerker, der Gewerbetreibende, der Handelsmann, der Ackerbürger der Mittel- und Kleinstadt, der Bewohner der durch ihre Mauern begrenzten mittelalterlichen Stadt oder der modernen Großstadt in seinen verschiedenen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Abstufungen (Eigenhaus, Mietwohnung, im Kleinhaus oder in der Mietskaserne, Notwohnung, Behelfsheim), der nichteinheimische Neusiedler – jeder hat wieder andere Bedürfnisse und Möglichkeiten mit seinem Haus bzw. mit seiner Wohnung; jeder schließt sich aber auch wieder an das in seinem Raum bei Menschen seiner Lage Übliche an.

In Grundriß und Aufbau, in Raumverteilung und -verwendung, in Aussehen und Gestalt kommt der Zweck des Hauses im allgemeinen klar zum Ausdruck. Zwischen dem Menschen und seinem Haus bzw. seiner Wohnung besteht eine sehr innige Verbindung; diese wirkt ihrerseits wieder auf den Menschen und seine Lebensführung deutlich ein. Deshalb ist es für volkskundliche Erkenntnisse wichtig, alles zu beobachten, was mit Haus, Wohnung und Wohnen zu tun hat.

Wir fragen uns nach Grundriß und Aufriß der Häuser (Skizze!), sowohl der für einen bestimmten Ort kennzeichnenden wie auch der von der Norm abweichenden. Für das Dorf ist es von Bedeutung zu wissen, ob das bäuerliche Anwesen aus mehreren getrennten Gebäuden (Gehöftanlage) besteht oder nur aus einem einzigen (Lageplan!). Ähnliches gilt für die dem Gewerbe oder dem Handel dienenden Anlagen in Dorf und Stadt. Dabei müssen die einzelnen Teilgebäude ebenfalls nach Grundriß und Aufriß (nach Möglichkeit auch die früher üblichen, z. B. die alten Scheuern) behandelt und in ihrer Lage im Verhältnis zum Hauptgebäude und in ihrem Zweck festgestellt werden (Plan!

Klein- und Kleinstgebäude wie Back- und Waschküchen, Bienen- bzw. Immenstand, Abort nicht übersehen). Auch den Unterteilungen und der Raumverteilung gilt die Aufmerksamkeit. Gleichzeitig erkundigen wir uns nach der ortsüblichen volkstümlichen Benennung der Gesamtanlage und aller ihrer Einzelteile und -räume und nach der Stellung der Bewohner ihnen gegenüber (werden sie noch ihrem alten Zweck entsprechend verwendet? in alter Form oder umgestaltet? ist man der alten Ordnung überdrüssig? möchte man lieber Neues haben? wie stellt man sich dieses Neue vor?).

Aufschlußreich ist auch die Lage innerhalb der Siedlung (in enger Straße oder mit freiem Abstand, Stellung des Hauses zur Straße mit Giebel- oder mit Traufseite). Ebenso der Baustoff der Häuser (Holz, Stein, Lehm, Fachwerk mit Mörtelfüllung und Riegelwänden, lehmverpatschten Flechtwänden geschlierter, geträmter, gezäunter oder gestickter Art) und selbstverständlich ihre Konstruktion (Kelleranlage mit Zugang, Zahl der Stockwerke, Anordnung, Form, Verschuß der Fenster, Galerien, Lauben, Treppen außerhalb oder innerhalb des Hauses, Art des Dachs: Walm-, Halbwalmdach, Satteldach, Pfettendach, Strohdach, Schindeldach, Ziegeldach, Schieferbedeckung; Dachreiter; Verkleidung der Wetterseite).

Nicht selten ist mit der Konstruktion auch schon der Schmuck der Häuser verbunden (Art der Fachwerkkonstruktion gibt dabei wichtige Hinweise auf das Alter: Überplattung oder Verzapfung, Verstrebungen – Zeichnung! –, Verzierung durch Kerbschnitte, große hervorstehende Holznägel, Sterne, Scheiben und Halbkreisscheiben aus Holz, Kreuz-, Rautenmuster, geschnitzte und verzierte Eckbalken, Darstellung menschlicher Körperteile (Köpfe, Fratzen u. dgl.), Giebelzierat, Blechschmuck als Windfahnen usw.; Farbe am Äußeren des Hauses, Bildschmuck, Inschriften (vgl. XXIII), Jahreszahlen (in wichtigen Steinen oder im Fachwerk), Haus- und Hofzeichen, Art der Türen und Tore, auch der Scheuertore, Schlösser, Metallbeschläge, Türklopfer, Glockenzüge usw.). Auch hier hat alles seine örtlich bestimmte Benennung, und aus allem, auch dem gänzlich Äußerlichen, lassen sich die Bedürfnisse und Wünsche des Menschen zu den verschiedenen Zeiten in Beziehung auf die Gestaltung seiner Umgebung erkennen.

Im Hausinnern wird zuerst Zahl und Größe der Räume, ihre Verwendung, ihr Inhalt und ihre Benennung festzustellen sein (Verteilung von Wohn- und Schlaf-, von Vorrats- und Arbeits-, Repräsentations-, Ausweich- und Abstellräumen, sanitäre Einrichtungen; „gute Stube“ noch erhalten oder als wünschenswert angesehen? Änderungen in der Anschauung über die Räume und ihre Bedeutung durch die Ereignisse der Zeit?).

Noch viel mehr als die Einteilung des Hauses oder der Wohnung sagt die innere Ausstattung und die

Einrichtung der Räume, der Hausrat, über den Menschen und seine Art. Für das Bild der Räume ist auch die Gestaltung der Decke und der Wände wichtig (Täferung, Wandverkleidung, Tapete, Tünche). Zu den festen Bestandteilen einer Wohnung gehört die Heizanlage (welcher Art? Herd, Ofen, „altdeutscher Ofen“, Kachelofen, moderner Ofen – sein Platz, seine Umgebung: Ofenwand, Ofeng'rahm, „Kunst“; Stellung des Ofens im Leben der Hausbewohner). Welche Stücke gehören herkömmlicherweise zum Hausrat (Tisch, Bank, Bett, Waschtisch, Sofa, Couch, Bodenteppich, Handwaschbecken – „Händscherben“, Wandkasten mit Nische, Uhr, Schrank – „B'hälter“, Truhe, Musikinstrumente, Radiogerät usw.)? Manche der Stücke haben ihren bestimmten Platz in den Räumen (Tischecke, Herrgottswinkel, Ohrenstuhl, alte Pendeluhr, Standuhr u. a.). Inwieweit wird alte Überlieferung festgehalten? Inwieweit strebt man nach modischer, auf dem Land „städtischer“ Einrichtung? Macht diese dann den betreffenden Raum für das Alltagsleben unbenutzbar? Welche Hausratsstücke (Möbel) und Geräte sieht man bei einer Aussteuer (vgl. XVIII) heute als wünschenswert an? Nicht selten strebt man in der Stadt nach ländlicher Einrichtung („Bauernstube“). Welcher Art ist sie dann, oberbayerisch? Die durch die Zeitverhältnisse erzwungene Vereinfachung der Wohnungseinrichtung (Mehrzweckräume, zusammensetzbare, verwandelbare Möbel) hat einen Einfluß auf die Lebensführung. Wie stellt man sich dazu?

Beim Hausrat darf nicht übersehen werden, daß auch jedes Gerät der häuslichen Arbeit dazu gehört (Kücheneinrichtung, Backformen, technische Geräte, vgl. V, VII) und jedes Stück des Hausschmucks (Blumenbrett, Blumenvasen, Wandschmuck aller Art, Aufstellungsschmuck, Fotografien, Devotionalien) und daß auf diesem Gebiet Zeugnisse der Volkskunst (auch in ihrer von den festen Bindungen gelösten und eben dadurch für den seelischen Zustand des Volkes so aufschlußreichen Form des Kitsches) in großer Zahl gefunden werden können (ausdrücklich genannt seien hier die da und dort noch vorhandenen Ofenplättlein und der heute nicht selten in der Hausmauer eingesetzte Ofenstein, schließlich auch die Verzierungen, Wappen, Inschriften (vgl. XXIII), Jahreszahlen an den gußeisernen Platten der sog. Kastenöfen, die sich bisweilen zwar abgelegt, aber doch noch geehrt in Einzelstücken um das Haus herum aufgestellt finden, Metallbeschläge an Türschlössern; Jahreszahlen, Inschriften und Namen, wo sie sich auch finden mögen, immer buchstäblich genau aufnehmen!).

An der gesamten Ausstattung und Einrichtung des Hauses, der Wohnung, aber auch am Grundriß, am Aufriß und an der Gestalt, am Schmuck der Außenseite, läßt sich auf dem Lande wie in der Stadt die Folge der Geschlechter ablesen. Eine bürgerliche oder kleinbürgerliche Stadtwohnung aus der Jahrhundertwende

unterscheidet sich deutlich von einer solchen aus den zwanziger Jahren oder gar von einer solchen aus unseren Tagen. Entsprechendes gilt, wenn auch nicht ganz so stark, für das Dorf. Bei derartigen Beobachtungen ist es dem Volkskundler wichtig zu erfahren, wie sich der Mensch nun zum Vergangenen, also z. B. zum Werk der Eltern und Großeltern stellt, ob es ehrfurchtslos beiseite geschoben wird und man darüber lacht und spöttelt, ob einzelne Stücke aufbewahrt werden und man insgeheim noch stolz darauf ist, ob man sich des geistigen und seelischen Unterschieds in der Lebensführung der Generationen bewußt wird, der darin zum Ausdruck kommt. Wertvolles, altes Gut verdient natürlich größte Aufmerksamkeit. Vom Keller bis in den hintersten Winkel des Dachbodens kann man es finden (über besonders bedeutsame Stücke das Heimatmuseum oder das Landesmuseum zu benachrichtigen und etwa ihren Ankauf zu vermitteln oder vorzubereiten, ist dankenswert).

Neben den Hof- und Wohnanlagen im engeren Sinn gibt es in Stadt und Land noch Gebäude, die der Allgemeinheit dienen und mancherlei Aufschlüsse über volkstümliche Art und Lebensweise geben (Verwaltungsgebäude, Gemeindehalle, Wirtshaus, Kelter, Badgebäude, Sporthallen u. a.). Auch sie bieten dem Beobachter wertvollen Stoff, wenn er sie nach den in diesem Kapitel vorgetragenen Gesichtspunkten untersucht.

Mit dem Bau der Häuser und dem Einzug in sie sind vielfach, auch in der Stadt noch, bestimmte Bräuche verbunden (z. B. Richtfest; vgl. XIII). Oft sorgt man durch mehr oder weniger geheimnisvolle Mittel für den Schutz der Gebäude und der darin wohnenden Menschen gegen böse Mächte (Inschriften, Geheimzeichen, eingemauerte oder versteckte Schutzzettel, Palmboschen, Bedeutung des Tieres, lebendig oder tot, und der Pflanze für das Gebäude usw. vgl. XIX, XX). Auch diese Züge des volkstümlichen Vorstellungs- und Glaubenslebens müssen bei der Frage nach Haus und Wohnung beachtet werden.

Nicht zu vergessen ist auch der Hausgarten mit seiner Anlage und seinen Pflanzen und in seiner Bedeutung für das Leben der Hausbewohner (vgl. XX). Im Zusammenhang damit mag auch noch das nicht selten dort oder am Haus selbst angebrachte Starenhäusle erwähnt sein.

Weithin haben die bäuerlichen Anwesen ihre angestammten Haus- und Hofnamen bis heute erhalten.

Um hinter das innere Verhältnis zwischen Mensch und Haus zu kommen, mag gerade auf diesem Gebiet die eindringliche Beobachtung der unzähligen Benennungen für alle Einzelheiten des Hauses und seiner Ausstattung helfen; das Wort gibt im allgemeinen auch hier den tiefsten Aufschluß darüber, wie sich der Mensch zur Sache stellt.